



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

H., J.: Eine Dichterstimme aus Schwaben.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Namen des jüngeren Bruders, für welchen ich den Flavius halte, für gleichlautend mit dem Namen des Vater. Hätten sich späte Nachklänge der Lieder erhalten, in welchen Arminius einst von den deutschen Stämmen besungen ward²⁶⁾, so würden wir heller sehen. Aber über die großen Thaten der auf die Zeit des Arminius folgenden Jahrhunderte sind die alten Lieder verklungen und vergessen, und neue, die Thaten und Geschichten jener folgenden Zeit erzählende und besingende entstanden, welche nachklängen bis heute. Unmöglich halte ich jedoch nicht die künftige Entdeckung einer in dem Anfange des Mittelalters entstandenen aus Liedern und Sagen geschöpften Erzählung von den Kämpfen des Arminius mit den Römern, die uns unter anderen wissenswerthen Dingen auch den deutschen Namen des Arminius bringen würde. Da wir aber, wie der Leser gesehen hat, den wahren Namen des theuren Retters und Helden zur Zeit nicht wissen, so haben wir ihn bis auf Weiteres mit dem römischen zu nennen²⁷⁾.

Sine Dichterstimme aus Schwaben.

Wir sprechen heute von einem Dichter, der aus dem schwäbischen Baiern heraus den Norddeutschen seinen Gruß sendet in einem anspruchslosen Büchlein: Gau! Stau! Bleiba lau! Es sind dies die Gedichte in schwäbischer Mundart von Hyazinth Wäckerle (Augsb., Lampart und Co. 1875). Der weitaus größere Theil derselben besteht in volkstümlichen Liedern, die uns wie ein frischer silberheller Bergquell erquickt haben; mag davon nun dem Dichter oder dem Dialekt das größere Verdienst zukommen.

A brünnale ist it frischer
Treibt ma's in d' Höarache 'nauf,
singt W. von der mundartlichen Dichtung, und jedenfalls sind ihm seine Lieder gerade aus dem Herzen gesprochen und nicht von des Gedankens Blässe angekränfelt.

Aber nicht auf die zahlreichen hübschen Bilder aus dem schwäbischen Dörflerwesen, nicht auf die innigen Liebesgedichte und die launigen Scherze, z. B. über den Rentamtshoten von Lüzelsburg —

Drei Brautpaar' könnat auf sei'm Bauch
Gerade mitanander tanza,

²⁶⁾ Caniturque adhuc barbaras apud gentes. Tac. ann. II, 88.

²⁷⁾ Man hat zu verschiedenen Zeiten, zumal in der neuesten, den für deutsch gehaltenen Namen Arminius mit irman — irmin — und anderen dahin gehörigen Worten und Namen zusammengebracht, welches nach dem obigen keiner Widerlegung bedarf, mindestens hier nicht erhalten wird, da ich an einem anderen Orte ausführlich über jene Worte und Namen zu reden gedenke.

— sonder n auf die kurz gesagt politischen Gedichte W's. möchten wir unsere Leser aufmerksam machen. Der Dichter ist wohl Katholik; in dem Gedichte „'s Vaterhaus“ sagt er:

Glei' so in der Nähe
Ist a liabe Stell,
So a alta Linda
Staut voar der Kapell.

In deam Lindaschatta
Hann i' g'spielt als Kind,
Beatat im Kapelle —
Wia halt Kinder sind. —

Und man merkt's auch, daß man mit ihm in einem erkatholischen Lande ist, aber nicht etwa an Gebeten und Litaneien, sondern in der Schenke; da sitzt der Herr Pfarrer mit dem Amtmann und Doktor beim dritten Fläschle in aller Freundschaft und Gemüthlichkeit. Es muß ein biedrer alter Herr sein, von andrer Art als der junge Nachwuchs; das bezeugt das Gedicht

Alt und neu.

's Herrle von der Gnadawies
Ka toi Wässerle trüaba,
Alle Leut, dös woiß i' g'wiß,
Thuand dös Herrle liaba.

Tanzt ma, und willst lustig sei',
Sait ear nu' und lachat:
„Daß iahr mir bei'm Hoingeah sei'
Keine Ge'schichtla machat!“ —

Der Kapla von Krotahill
Schimpft und thuat wia b'fessa, —
Und ist nächst earst müßlastill
Bei Dokters Anna g'fessa. —

Und den jungen Kaplan ertappt der Dichter auch sonst wohl noch auf verbotenen Wegen. Die Mädchen sitzen und singen beim Flachsreiben; es scheint, daß wer mit ihnen reiben darf, dafür ein „goßig's Küßle“ beanspruchen kann.

Mancher schleicht vorbei am Haus,
Meint, ma soll iahm winka,
Aber i', i' kenn's halt scho'
All' dia saubere Finka

Nächt kommt gar der Herr Kapla
Und will 's Flächsele reiba,
Aber i' hau zua iahm gsait;
Ear soll d' Predig schreiba.

Doch ehrt der Dichter die Mönchlein auch, wo sich's gebührt; so genießt das Bier der Franziskaner seine volle Achtung — nur freilich wünscht er wohl, daß es zugänglicher sein möge:

. . . so a Franziskanermauß
Dia darf kein Grauf it ruia,
Und hebt ma' amaul dia Klöaster auf —
Dös geit die beste Bruia. —

Und nach all diesem werden denn auch die beiden folgenden Gedichte nicht verwundern, die wir als ein erfreuliches Zeichen süddeutscher Gesinnung aus der Sammlung noch herausheben.

Liberal.

A Schwaub, dear staut zu Kaiser und zu Reich,
Was Andre schwäzgat, ist iahm all'weil gleich,
Ear ist so treu, wia Eis' und wia Stahl,
A rechter Schwaub, der ist halt liberal.

Und wenn ma's predigt von der Kanzel ra,
A Lutherischer muuß zum Teufel na —
Ear schlauft doch ritabig, ohna Sorg und Qual,
Und trotz der Predigt ist ear liberal.

Und wenn sie rechnet, daß an' 's Militär
Da größte Thoil vom Stuirer ja verzehr' —
Ka' muuß's halt hau, es ist zwar scho' fatal, —
Desweaga bleibt a Schwaub doch liberal.

Und 's dummaft no' von deann Schreier ist
Wenn's hoift: der Bismarck ist der Antichrist;
Mit söllam G'schwätz, dann macht ma nu Skandal,
Dös macht earst recht da Schwauba liberal.

Und wear koi oiches Brett am Siara haut,
Und si' vom Weib it ganz regiera laut,
Dear zoigt's am besta bei der nächste Wahl:
A rechter Schwaub, der wählt nu' liberal.

B i s m a r c k.

Schwäbische Daktyla, laufat wie b'essa,
Schwäbische Versla, iaß land sei it aus,
Laufat auf Berlin 'na, iaß brauchat — nir z'essa,
Glei in der Wilhelmstraße, dann staut a Haus,
Dann woahnt der Bismarck, a Jeder ka's wissa,
Dann läutat a, vielleicht guckat ear' ra,
Haut mir sei Koiner sei Höckle verrissa?
Puzat sei d'Hösla und Stiefela a'!

Laßt er ui für, ei nau sind sei manierle,
Laufat it so über d' Stigala 'nauf,
Machat sei nir Revarenzle recht zierle,
Bleibt riabig standa und sagat nau drauf:
Durchlaucht! wiar sind halt so g'müatliche Schwauba,
Laufat scho' lang und hand schiar müade Füaß,
Aber wiar bringat — Ihr dürfat's scho' glauba —
Aus unserm Rändle die fründlichste Grüaß.

Nehmat's it übel, Herr, unsere Neda,
Disach und deutle und mauhr müassat's sei,
Von Deana sei diplomatische Fäda
Haut ma' bei uns dahaim no' gar koin Schei'.
Aber dös sagt mer und drauf händ mer g'wettat:
So viel haut Koiner für Deutschland no thua,
Als der Fürst Bismarck, wenn dean wir it hättat,
Herrgott! i' glaub, nau wär alles mea zua.

Was Ihr all's wiffat, und was Ihr all's treibat, —
Unseroins brächt halt dia Sacha it 'rum,
Was Ihr für Briaf und für Zeattala schreibat,
Sieng über unseren Horizont 'num.
Aber es brauch't's ar', von gar alle Seit
Laufat si überzwerch's Nedeer dahear;
Aber wiar wiffat's, bei allem deam Streita
Wearat doch z'lestes Ihr Meister und Heerr.

Schwäbische Daktyla, thuand ui empfehla,
Versla, iaß kommat und nehmat da Huat,
Mit nirem G'schwätz iaß da Fürsta no' quäla,
Dös staut de' gmüatliche Schwauba it guat!

So lang der Fürst no' ka' leaba und schnaufa,
 Stiehl uns foi fremde Kaß Butter und Schmeear,
 Könnt ma' 'em Reichstanzler d' Jährla no' kaufa,
 Gebat i' fell meine Sechserla hear.

J. S.

Literatur.

Von der Politischen Geschichte der Gegenwart von Wilhelm Müller, Professor in Tübingen, ist in diesen Tagen der achte Band, das Jahr 1874 enthaltend, (Berlin, Julius Springer) ausgegeben worden. Dieser Band verdient dieselbe warme Beachtung aller derjenigen, die sich mit Zeitgeschichte und Politik beschäftigen, als die früheren Bände. Der beste Beweis für die Vorzüge der Müller'schen Darstellung kaum entschwendener Ereignisse liegt wohl in der Thatsache, daß sein Werk von den Concurrenzen, die beim Beginn der neuesten großen Wandlung unsrer inneren deutschen Verhältnisse vor etwa acht bis zehn Jahren hervortraten, jetzt fast allein den Markt behauptet und jedenfalls mit Recht die beliebteste aller gleichartiger Jahresgeschichten ist. Die absolute Sicherheit und Objectivität, mit welcher der Historiker lediglich im Interesse der Wissenschaft entfernte Zeiten und längst abgeschlossene Ereignisse, oder Charaktere, die nur in der Geschichte noch fortleben, nach den besten Quellen zu beurtheilen sucht, wird und kann Niemand von diesem Werke erwarten. Dem steht vor Allem entgegen, daß die Quellen zur Beurtheilung der Zeitgeschichte noch keineswegs vollständig erschlossen sind, und ferner der Umstand, daß der Verfasser selbst mitten in den Strebungen, Hoffnungen und Kämpfen unserer Tage steht. Gleichwohl aber ist das Streben nach vollständiger Sammlung der bis jetzt vorhandenen Quellen und nach verhältnißmäßig größter historischer Parteilosigkeit bei Wilhelm Müller's zeitgeschichtlichen Arbeiten überhaupt und namentlich auch in diesem Bande unverkennbar. Die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1874 finden wir vortrefflich erzählt und gruppiert. Jeder, der ein lebendiges Gefühl für das Mißbehagen hat, welches erzeugt wird durch die nur tropfenweis zugemessene Belehrung und die nur millimeterweise fortschreitende Klarheit, welche die Tageszeitungen über die Tagesfragen und Tagesereignisse — namentlich über die wichtigsten — bieten, wird nicht ohne großes Vergnügen die lichtvolle gedrängte Darstellung Müller's lesen und auf diese Weise in wenigen Minuten sehr deutlich die Erinnerung an Vorgänge wachrufen und befestigen, über welche die Tageszeitungen s. Z. meist wochenlang die widersprechendsten Urtheile fällten. Sehr klar sind namentlich — um nur einige Beispiele anzuführen — das Treiben der Versailler Versammlung im Jahr 1874, die Arbeiten des deutschen Reichstags und Preussischen Landtags, der Kulturkampf des Jahres 1874 in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, die spanischen Wirren, das Rißfingcr Attentat und seine Ursachen und Folgen, endlich und hauptsächlich der Proceß Arnim dargestellt. Möge die Gunst des Publikums den Verfasser zu einer noch recht langen Fortsetzung dieser tüchtigen, dankenswerthen Arbeiten ermuthigen.

B.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. O. Herbig in Leipzig. — Druck von Gützel & Herrmann in Leipzig.